

Zum Andenken an Streitigkeiten über den Besitz Zuscendorfs aus dieser Zeit, ist an dem Schlosse eine Denktafel eingemauert mit dem Carlowitzischen und noch einem Wappen, und mit der Ueberschrift:

Nach diesem Gut hat Mancher getracht;

Gott es am Rechten Erben gebracht. Anno 1665.

Dieses Denkmal, dessen Veranlassung unbekannt ist, hat sich erhalten, nur mit der Veränderung, daß ein späterer hypochondrischer Besitzer des Rittergutes aus dem ursprünglichen zweiten Wappen seines, das Böhmisches, ausmeißeln ließ.

In der Kirche hinter dem Altare befindet sich ebenfalls ein Denkstein aus dieser Zeit, welcher anzeigt, daß daselbst in der Gruft ein Töchterchen des August v. Carlowitz, Namens Johanna Magdalena, begraben liegt. Dieser Stein enthält ebenfalls das Carlowitzische und noch ein anderes Wappen, welches ein Reiß mit 4 Nesten darstellt. Von der Jahreszahl ist aber nur 166 deutlich zu lesen und die 4te Zahl verwischt. Im Jahre 1670 vererbte August v. Carlowitz Zuscendorf an seine Söhne: Adolph, Anshelm und Wolf Heinrich.

Indessen war das ursprüngliche, nur 300 Gulden betragende, Kirchenvermögen durch Legate, milde Beiträge und den damaligen hohen Zinsfuß sehr gewachsen. Bei vermehrten Amtsarbeiten, welche die Diaconen der Kirche zu Dohna nur wechselseitig, doch so in Zuscendorf verrichteten, daß der Archidiaconus zu Dohna Ortsgeistlicher in Zuscendorf genannt wurde, konnte deren Besoldung nicht nur verdoppelt und auch dem Schullehrer eine Besoldung aus dem Kirchenvermögen gegeben werden, sondern es gestattete auch der Stand desselben, einen dauerhafteren Kirchenbau auszuführen.

Nachdem Zuscendorf durch Vergleich der beiden Brüder an Adolph Anshelm, Obristwachtmeister, allein übergegangen war, wurde am 29. März 1680 der Bau der Kirche begonnen und die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt, so weit es den Thurm betrifft, vom Grunde aus, mit einer Gruft ganz neu, so weit es das Schiff der Kirche betrifft, mit Benutzung des Grundes, der Gräfte und eines Theiles der alten Mauern aufgeführt, und der Thurm mit Schiefer, die Kirche aber mit Ziegeln gedeckt.

Der äußere Bau des Thurmes und der Kirche wurde im Spätherbst desselben Jahres vollendet. Der innere, völlige Ausbau, so wie die Herstellung einer Orgel geschah aber erst im Jahre 1682. Der ganze Bau, welcher mithin 3 Jahre gedauert hatte, kostete 864 Thlr. 15 Gr. 6 Pf. Auf den Thurm wurde die alte, schon von Hannß v. Carlowitz angeschaffte, Glocke wieder aufgehängt, welche zwar nicht groß ist, aber einen hellen Silberklang hat. Die im Jahre 1680 mit dem Thurm erbaute Gruft wurde noch in demselben Jahre durch Elisabeth v. Carlowitz, gebor. v. Liebenau, eingeweiht, welche unter dem Fenster des Thurmes, nach dem Wasser zu, beigesezt worden ist.

Durch Churfürstliches Rescript, datirt von Wien den 16. Juli 1695, wurde Zuscendorf in freies Erbgut verwandelt und am 17. Juli desselben Jahres an den General-Lieutenant und Ober-Commandant von Dresden, Euno Christoph v. Birkholz, verkauft, welcher auch Sehistä besaß und Liebstadt schon vorher erhandelt hatte. Beim Kauf war die Bedingung gestellt, daß der auf dem Lindig vergrabene Schatz vom Kaufe ausgeschlossen sein sollte. Diese Bedingung wurde später durch eine besondere Nachzahlung wieder aufgehoben; es ist aber nicht bekannt, ob dieser Schatz je gefunden worden ist, oder nicht. Zuscendorf und Sehistä waren im Jahre 1702 zusammen an den Hauptmann Holzer verpachtet. Im Besitz folgte Birkholzens Sohn, der Sächs. Kammerherr Johann Georg v. Birkholz, welcher es 1706 an Magdalena Sibylla, Gräfin v. Tauben, verwitwete Freifrau v. Miltiz verkaufte, die zugleich Besitzerin des Gutes Krebs war.

Bisher waren die Leichen der nach Zuscendorf Eingepfarrten nach Dohna beerdigt worden, als aber am 4. Februar 1708 die Kirchengemeinde um einen Platz zu einem Gottesacker anhielt, so gab Frau v. Miltiz den hinter der Kirche gelegenen Platz dazu her. Dagegen widersprach der damalige Pastor zu Dohna, und es wurde am 18. Novbr. 1709 die erste Leiche ohne Begleitung eines Geistlichen durch die Schule daselbst beerdigt. Erst im Jahre 1733 erfolgte, zugleich mit Schlichtung mehrerer Streitigkeiten zwischen dem Pastor zu Dohna und dem in Zuscendorf den Kirchendienst verrichtenden Diaconen, auch hierüber eine Vereinigung unter der Geistlichkeit in Dohna

und es werden seitdem auch die Leichen der nach Zuscendorf Eingepfarrten auf hiesigen Gottesacker begraben.

Frau v. Miltiz verkaufte Zuscendorf, so wie auch Krebs, an ihren Schwiegersohn, den Erbschenken des Erzherzogthums Steyermark und Kammerherrn, Adolph Wilhelm, Grafen v. Stubenberg, dieser am 27. Juni 1715 an den Landjägermeister Georg Heinrich v. Carlowitz, Excellenz und Erbritter des Röm. Reichs, welcher am 29. Juni feierlich gehuldigt wurde — seine Frau war eine geborne v. Einsiedel, und sie besaßen mit Zuscendorf noch Ober-Rabenstein und Podelwitz, wohnten aber größtentheils hier. Am 25. Februar 1730 verkaufte er Zuscendorf an den Churfürstl. Secretarius Johann George Stöckel. Letzterem hat Zuscendorf viel zu danken. Er baute viel, legte den Lustgarten auf einem dazu gekauften Grundstücke an, und scheint die Landwirthschaft daselbst überhaupt sehr im Stande gehabt zu haben. Als er am 25. Novbr. 1739 Zuscendorf an den Rittmeister, nachher Kreis-Commissarius, Heinrich v. Bünau verkaufte, stiftete er noch durch Urkunde, datirt vom 15. Sept. 1740, ein Legat von 100 Thln., dessen Zinsen die Diaconi zu Dohna erhalten. Heinrich v. Bünau legte im J. 1740, gestützt auf Verträge mit den betheiligten Grundbesitzern, eine Wasserleitung aus den Seidewitzer Wiesen bis auf das Rittergut an, nachdem bis dahin nur ein Brunnen daselbst vorhanden gewesen. Zu dieser Zeit befand sich die Expedition des Meißner Kreis-Commissariats in Zuscendorf, und Heinrich v. Bünau, welcher die Tochter Henriette Hedwig des Rudolph v. Bünau auf Weesenstein zur Frau hatte, unterhielt einen förmlichen Hofstaat. Bisher waren die der Kirche zu Zuscendorf gehörenden Capitale, theils auf das Rittergut Zuscendorf, theils an Zuscendorfer, Krebsen und Pirnaer Einwohner ausgeliehen gewesen. Heinrich v. Bünau zahlte im Jahre 1748 1000 Thlr. Capital, welches auf dem Rittergute gestanden hatte, ab, und dieses Geld wurde in 5procentigen Steuerscheinen angelegt. Da sämtliche Capitale sicher und zu dem damals üblichen hohen Zinsfuße angelegt gewesen, so hatte sich bisher das Kirchenvermögen fast jährlich um etwas vermehrt, obgleich bei vorhandenen Ueberschüssen vom Consistorio die Besoldung der Diaconen noch erhöht und vermehrte Kirchenausgaben davon bestritten worden waren. Von Michaelis 1755 an wurden, in Folge der Kriegsbedrängnisse, von den oben erwähnten 1000 Thln., welche in 2 Sächs. Steuerscheinen angelegt waren, keine Zinsen bezahlt, ingleichen gingen einige kleine, in der Umgegend ausgeliehene Posten des Kirchenvermögens verloren, da Zuscendorf, so wie die ganze Gegend, im 7jährigen Kriege fürchterlich gelitten, und der Grundbesitz fast allen Werth verloren hatte. Auch das Rittergut konnten, als Heinrich v. Bünau 1758 mit Hinterlassung vieler unmündigen Kinder gestorben war, dessen Erben nicht behaupten, und es wurde 1760 an den Churfürstl. Mühleninspector Johann Christian Böhme verkauft, bei welcher Gelegenheit auch das Stöckel'sche Legat und der noch auf dem Rittergute haftende Theil des Kirchenvermögens an die Kirche ausgezahlt und nach Borna ausgeliehen wurde. Böhme wurde aber erst 1775 mit Zuscendorf beliehen, nachdem bis dahin der D. Bauer seinen Namen zum Besitz geliehen hatte.

Als im Jahre 1763 in Folge des Hubertsburger Friedensschlusses bestimmt wurde, daß die Zinsen der Steuerscheine nicht nachgezahlt, die Steuerscheine aber vom J. 1764 an nur mit 3 pEt. verzinst werden sollten, so langten die Einkünfte des Kirchenvermögens nicht zu, die erhöhten Besoldungen und andern Ausgaben der Kirche zu decken, wozu noch insbesondere das während des 7jährigen Krieges im Umlauf gesezte schlechte Geld, wodurch große Ugioverluste entstanden, beitrug. Da die Diaconen ihre ihnen bestimmte Besoldung aus dem Kirchenvermögen verlangten, und der Mühleninspector Böhme, als Kirchenpatron, darauf bestand, daß nur die Zinsen und nicht das Kapital des Kirchenvermögens dazu verwendet werden dürften, und jetzt, da diese nicht mehr zulangten, die Besoldung auf die ursprüngliche Höhe zurückgebracht werden müsse, so entstand hierüber ein Prozeß. Der Mühleninspector Böhme überlebte dessen Ende nicht, er starb im Jahre 1785 und wurde in der Gruft der Kirche vor dem Altare, welche im Juli 1776 auch seine vorangegangene Tochter Johanna Rebecka, Freifrau v. Wiedemann, aufgenommen hatte, beigesezt, wie noch 2 derselben in der Kirche errichtete Denksteine bezeugen. Zuscendorf fiel in Erbe an die Wittwe Johanna Rebecka, so wie deren Sohn, D. Johann Christian Böhme, welcher letztere es durch Vergleich 1798 am